Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 11. August 1883. Nr. 371.

Deutschland.

Berlin, 10. August. Die Ankunft des Kaisers auf Schloß Babelsberg wurde heute daselbst von dem Kronprinzen mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, sowie von dem Prinzen Friedrich Karl, dem Prinzen Wilhelm, dem Prinzen Alexander und dem Erbgroßherzog von Baden erwartet. Die hohen Herrschaften hatten sich auf dem freien Platze vor dem Schlosse versammelt, von wo über die grüne Rasenfläche der Blick nach der Glinicker Brücke und den Havelseen streift. Um 9½ Uhr fuhr der Kaiser, von Groß-Beeren kommend, in vierspänniger offener Equipage vor. Der erste freudige Eindruck, den der Kaiser bei der Heimkehr in seine Sommer-Residenz empfing, war der Anblick seines Urenkels, des kleinen Prinzen Wilhelm, den die auf der Treppe zur Terrasse stehende Pflegerin auf den Armen hielt. Vor dem Portal umarmte der Kaiser zuerst die Kronprinzessin, dann den Kronprinzen, die kronprinzlichen Kinder und zuletzt den kleinen Prinzen Wilhelm.

— Aus Prag wird der Wortlaut des Briefes mitgetheilt, welchen Dr. Rieger, der Obmann des czechischen Abgeordneten-Klubs, an den Obmann des deutschen Klubs, Dr. Schmeykal, gerichtet, und die Antwort, welche dieser ertheilt hat.

Der Brief des Dr. Rieger an Dr. Schmeykal lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Die nationale Gleichberechtigung ist durch das Staatsgrundgesetz festgestellt. Vielfach wird jedoch die Meinung ausgesprochen und ist auch schon in den Gesetzanträgen hervorgetreten, daß zu angemessener Durchführung des Grundrechtes noch weitere gesetzliche Anordnungen nöthig seien. Namentlich in unserem Vaterlande Böhmen sind klare Bestimmungen über die Durchführung dieses Staatsgrundgesetzes in Schule, Amt und öffentlichem Leben dringend nothwendig, weil der Mangel solchen Gesetzes einerseits Klagen Raum giebt, daß diesem Grundrechte in der Praxis nicht in dem vollen Maße entsprochen werde, andererseits Besorgnisse erregt, daß eine oder die andere Nationalität durch den Wechsel der Majoritäten oder durch Gunst oder Ungunst der, einer festen Norm entbehrenden Behörden in ihrem Rechte verkürzt, in ihrer nationalen Entwicklung gehemmt werden könnte. Dieser Zustand nährt den Unfrieden in unserem Vaterlande und das Mißtrauen unter dessen beiden Volksstämmen. Bei der Kraft und dem nationalen Selbstbewußtsein derselben würde auch ein in dieser Frage verfassungsmäßig durch bloße Majorisirung zu Stande gekommenes Gesetz kaum genügen, um die Beschwerden zum Schweigen zu bringen und das Mißtrauen unter den beiden Nationalitäten zu bannen, so lange die Majorität ihrem Gesetze nicht auch die beiderseitige Anerkennung seiner Gerechtigkeit mitgeben kann. Um dies zu erreichen und den Frieden im Lande dauernd zu begründen, ist wohl ein freier, durch die beiden Volksstämme zu schließender Pakt, der nach vorausgegangener außerparlamentarischer Verständigung vom Landtage beschlossen und als Landesgrundgesetz unter den besonderen Schutz der Krone zu stellen wäre, das sicherste Mittel. Eine solche außerparlamentarische Verständigung anzustreben, ist sonach gewiß eine ernste, eine unaufschiebbare Pflicht der Vertreter beider Volksstämme. Sie ist auch im Interesse des Gesammtreiches dringend geboten. Die Abgeordneten böhmischen Stammes haben behufs der Sicherstellung aller nationalen und kulturellen Interessen beider Völker hierfür die Abstimmung nach nationalen Kurien und andere Normen mehr in Vorschlag gebracht. Sollten die Vertreter des deutschen Volksstammes, ohne das Prinzip des gleichen Rechtes zu verkümmern, andere Garantien vorschlagen, so werden wir bereit sein, solche in Erwägung zu ziehen. Wir stellen sonach an die Vertreter der Deutschböhmen das aufrichtige brüderliche Ansuchen, aus ihrer Mitte eine Kommission von drei oder fünf Vertrauensmännern zu wählen welche demnächst mit einer gleichen Anzahl unserer Vertrauensmänner zusammenzutreten hätte, um auf Grund der beiderseitigen Vorschläge eine Vereinbarung über ein Gesetz zur Durchführung der nationalen Gleichberechtigung und zum Schutze der beiden Nationalitäten in unserem Vaterlande anzustreben. Dieses Ersuchen stelle ich im Namen des Klubs der böhmischen Abgeordneten an Sie, hochgeehrter Herr, als Obmann des Klubs der deutschen Abgeordneten, mit der Bitte, es diesem zur Kenntnißnahme und Beschlußfassung vorzulegen. Ich zeichne mit der Versicherung besonderer Hochachtung

Dr. Rieger m. p.

Prag, 1. August 1883.

P. T. Herrn Dr. Schmeykal, Obmann des Klubs der deutschen Abgeordneten."

Die Antwort Dr. Schmeykal's an Dr. Rieger lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihr geschätztes Schreiben vom 1. August zu erhalten, in welchem Sie im Namen des Klubs der böhmischen Abgeordneten die Einsetzung einer außerparlamentarischen Kommission von Vertrauensmännern beider Landtags-Abgeordneten zur Herbeiführung einer Vereinbarung über ein Gesetz zur Durchführung der nationalen Gleichberechtigung und zum Schutze der beiden Nationalitäten in Böhmen in Vorschlag bringen. Ich habe dieses Schreiben dem Klub der deutschen Abgeordneten vorgelegt, welcher dasselbe in Berathung gezogen hat und beehre mich heute Ew. Hochwohlgeboren unsere nachstehend beschlossene Antwort zu geben. Wir theilen ganz die Ansicht über die gegenwärtigen unbefriedigenden Zustände in diesem Lande, allein wir glauben, daß dieselben nicht sowohl darin ihren Grund haben, daß die czechische Sprache sich nicht der völligen Gleichberechtigung erfreut, als vielmehr darin, daß von czechischer Seite fortwährend Ansprüche erhoben werden, welche die deutsche Sprache nur als Landessprache, nicht als die einmal faktisch bestehende Staatssprache des Reiches anerkennen. Von diesem Standpunkte der provinziellen Gleichberechtigung der Landessprachen aus hat die Sprachenverordnung von 1880 in rein deutschen Bezirken Böhmens die czechische Sprache bei Gericht einzuführen unternommen; von demselben Standpunkte gehen die verschiedenen Versuche aus, den Unterricht der czechischen Sprache an deutschen Schulen obligatorisch zu machen. — Diese Tendenzen haben wesentlich die gegenwärtige Mißstimmung an den deutschen Schulen Böhmens erzeugt, während man andererseits mit anderen gemischtsprachigen Ländern, welche man nicht als eine so geschlossene Einheit wie Böhmen ansieht, weder von Seite der Regierung noch von slavischer Seite eine solche Einführung der nicht deutschen Landessprache in den deutschen Landestheilen versucht hat. Die Bestimmungen über den Gebrauch der verschiedenen Sprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben können unserer Meinung nicht für Böhmen, noch überhaupt für ein einzelnes Land allein im Wege der Landesgesetzgebung festgestellt werden. Die Ordnung muß vom österreichischen Standpunkte nach den Bedürfnissen des Reiches, nach allgemeinen Grundsätzen getroffen werden, und der Ort hierfür sind nicht die Landtage, sondern der Reichsrath, welchem die Durchführung der Staatsgrundgesetze die Justizgesetzgebung, die Feststellung der Grundsätze der Verwaltung und eines großen Theiles des Unterrichtswesens zusteht. In dieser verschiedenen Beurtheilung der vorliegenden Frage kommt eben wieder deutlich der große prinzipielle Gegensatz zum Ausdruck, der unsere Meinungen über die österreichischen Verhältnisse überhaupt trennt. Während Ihre Partei immer von der Vorstellung eines abgeschlossenen böhmischen Rechtskreises ausgeht und darum auch heute noch nicht ihre früheren staatsrechtlichen Anschauungen aufgegeben hat, stehen wir nach wie vor auf dem Standpunkte der Einheit des österreichischen Staates und wollen den Charakter, den ihm die geschichtliche Entwickelung gegeben hat, auch fortan erhalten. Aber auch von dem in Ihrem Schreiben enthaltenen Vorschlag der Eintheilung des Landtages in nationale Kurien zur Berathung aller die einzelnen Nationalitäten berührenden Fragen können wir eine wesentliche Verbesserung der heutigen Verhältnisse nicht erwarten.

Bei der erregten nationalen Stimmung in diesem Lande berühren nicht nur Schulfragen, sondern auch die meisten Verwaltungs- und Gesetzgebungsfragen zugleich das nationale Interesse der beiden Volksstämme. So könnten zwei Fälle eintreten: Einmal könnte der größte Theil der Gesetzgebungsarbeit an dem Veto der einen oder der anderen Kurie scheitern, oder aber der Schwerpunkt der Berathung würde in die nationalen Kurien verlegt werden, was einer parlamentarischen Theilung der Landesangelegenheiten gleichkäme, welche nothwendig auch zu einer administrativen Trennung führen müßte, eine Eventualität, welche Sie selbst entschieden perhorresziren. In letzterer Beziehung aber konstatiren wir allerdings die Thatsache, daß diese Lösung in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung als der letzte Ausweg aus den nationalen Zwistigkeiten angesehen wird. Eine außerparlamentarische Kommission würde aber, abgesehen von diesen nationalen Bedenken, wegen ihrer formlosen Natur der nothwendigen Begrenzung ihrer Aufgabe und der strikten Verantwortlichkeit entbehren, welche selbst im vorbereitenden Stadium so wichtiger Angelegenheiten nothwendig sind; außerdem aber erscheint uns die gegenwärtige politische Situation nicht als eine solche, um in derartige Verhandlungen einzutreten. Die czechischen Abgeordneten unterstützten im Reichsrathe eine Politik, welche die Stellung der Deutschen in Oesterreich zurückdrängt, die Einheit der staatlichen Verwaltung lockert und die freisinnigen Prinzipien unserer Gesetzgebung angreift. Unter diesen Verhältnissen ist es uns nicht möglich, auf Verhandlungen einzugehen, welche nur ein System befestigen würden, das allen unseren Ueberzeugungen und Traditionen widerspricht. Wir müssen in dieser für uns so schwierigen Zeit unsere Nationalität an der Hand der österreichischen Gesetze selbst zu schützen suchen und finden in der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Oesterreich einen Rückhalt in unserem Widerstand gegen alle gegen uns gerichteten Bestrebungen.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr, den aufrichtigen Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich mich zeichne

Prag, 6. August 1883.

Dr. Schmeykal."

— In den Straßen Neapels zirkuliren seit Montag große Möbelwagen, deren Besitzer Kleidungsstücke für die Verunglückten einsammeln. Voran drei Trompeter und eine mächtige Trauerfahne, welche dem traurigen Aufzuge ein eigenes Gepräge giebt. Leider aber fließen die Gaben ziemlich kärglich. Desto bedeutender sind indessen die Summen, welche aus dem Auslande kommen. Paris, London, Wien, Berlin und Madrid haben zusammen mehr als 800,000 Lire aufgebracht, während Rom mit 30,000 Lire eine ziemlich traurige Figur macht.

In Casamicciola darf das Rettungswerk als vollkommen beendigt gelten, denn jetzt existirt auch nicht die mindeste Aussicht, daß irgend ein Verschütteter noch leben könnte. Jetzt handelt es sich zunächst um die Bestattung der Leichen. Wo man sie findet, werden sie gleich beerdigt und genügend bekalkt, eine Maßregel, deren Anwendung sich besser bewährt hat, als die Anwendung der Karbolsäure. Auf jedem Massengrabe wird ein großes Holzkreuz errichtet. Nur sehr Wenigen war es vergönnt, ihre Lieben an einer besonderen Stelle zu bestatten. Viele hatten rechtzeitig Särge mit dem Namen beschafft.

Am Ufer kampiren mehr als 1200 Personen unter freiem Himmel! Um ihnen so schnell als möglich Obdach zu bieten, werden in Eile mehrere Barackenquartiere konstruirt. Auch ist ein Magazin für Lebensmittel und eine Schlachtanstalt errichtet worden. Den Verwundeten wird auch heute noch gratis Verpflegung gewährt, dagegen werden die Nichtblessirten angehalten, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Dieser Befehl, der vom Minister Genala ausgeht, ist durchaus gerechtfertigt, denn die Ernte ist doch nur theilweise vernichtet, und die Traubenlese hätte schon zu Ende sein müssen. Leider aber haben die Wenigsten Lust, zu ihrem Geschäft zurückzukehren. Der überstandene Schrecken, der Verlust von Hab und Gut, die allgemeine Trauer, mehr aber noch die Angst vor einer neuen Katastrophe haben ihre Willenskraft völlig gelähmt.

Der Epomeo raucht jetzt fast noch stärker als der Vesuv. Seinen Gipfel verhüllt eine dunkle Wolke. Professor Rossi, der denselben rekognoszirt hat, versichert, daß der Kegel unerträgliche Schwefeldämpfe ausströmt. Ganz besonders verdächtig sind die Stellen, wo sich die Felslawinen losgelöst haben. Dort glüht das steinige Terrain förmlich. Dabei vernimmt man im Innern des Berges ein dumpfes Plätschern, wie wenn dort ein Schlammmeer die Erdkruste peitschte — unterbrochen von ohrenbetäubenden unterirdischen Kanonaden, welche fortgesetzte Erd-Oscillationen verursachen. Dieselben machen sich jetzt in Ischia (Stadt) viel mehr bemerkbar als anderswo, ein Umstand, der zu allerlei Besorgnissen Anlaß gegeben hat.

Alessandro Magni von der Generaldirektion der italienischen Post war gerade am Unglückstage in Casamicciola, konnte sich jedoch retten und erzählte nach seiner Rückkehr nach Rom in folgender Weise, was er persönlich erlebt: „Ich befand mich im Gasthofe. Nach 9 Uhr habe ich mich auf mein Zimmer zurückgezogen, setzte mich auf einen Fauteuil, der an der Rückwand des Zimmers lehnte; vor mir stand ein Tischchen, auf welchem das Licht brannte. Ich wartete geduldig auf den Kellner, der mir meinen leichten Reisekoffer heraustragen sollte, als ich urplötzlich im Sessel geschaukelt wurde und die Mauer vor mir stoßweise sich bewegen sah. Ich errieth, was vorging, und rührte mich nicht. Sofort hörte ich etwas wie einen Schuß, das Licht erlosch, gleichzeitig fühlte ich über meinem Kopf und rings um mich ein Knirschen und Zerbrechen der Möbel und der Wände — dann ward es aber still. Ich befand mich noch immer vor dem Tischchen und im Bereich meiner Hände lagen die Zündhölzchen; ohne aufzustehen, machte ich Licht und sah nun: das obere Zimmer war in meines herabgestürzt; durch einen glücklichen Zufall hatten Balkenstücke, Verschalungsbretter und Hausgeräthe eine Art von Schutzdach gebildet, unter und hinter welchem ich unverletzt geblieben; ein Fuß meines Armstuhles war gebrochen. Ich suchte nun aus meiner Höhle zu gelangen und die Gegenstände wegzuräumen, die den Ausgang verschlossen. Vor zwei Thüren, die nach innen zu öffnen waren, lag der Schutt meterhoch. Eine dritte Thür, zu welcher ich nun gelangte, hatte Glasfüllungen. Ich zerbrach dieselben und die Querstäbe, zwängte mich durch die Oeffnung und befand mich nun auf einer kleinen Terrasse; eine benachbarte Terrasse lag in Trümmern. Ich hörte eine Frauenstimme um Hülfe rufen, konnte in das Zimmer neben der Stube der Dame gelangen, wo ich dieselbe, Frau Albertine, unverletzt fand. In dieses Zimmer, welches kein Geschoß über sich hatte, waren nur einige Brocken Kalkstücke gefallen und die Thüren standen frei. Es erschollen nun Nothschreie von allen Seiten; ich begab mich auf Rekognition durch die Korridore und fand, daß sich unter uns der Speisesaal befand. Ich kehrte nun zurück, um die Dame abzuholen, und wir gingen hinaus auf die Piazza, wo wir unter einem wüsten Trümmerhaufen ein entsetzliches Verzweiflungsgeschrei vernahmen und inmitten Todter und Verwundeter einen wüsten Haufen Flüchtender antrafen."

Der Kriegsminister hat auf die gegen die Militärbehörden laut gewordenen Klagen hin eine Enquete zur Prüfung der Haltung der Militärbehörden Neapels aus Anlaß der Katastrophe angeordnet.

Tragisch war das Lebensende des Bischofs von Casamicciola, welcher sich auch bei dem Erdbeben von 1881 durch Muth und Pflichttreue außerordentlich ausgezeichnet hatte. Unter einem Berge von Trümmern begraben, rief er aus der Tiefe einem seiner Anverwandten und den Rettungsmannschaften mit starker Stimme zu: „Ich liege hier, rettet mich!" ertheilte auch während der eifrigen Wegräumungsarbeiten Anweisungen, wie: „Mehr hierher! Führt dort einen Schlag! Nach dieser Seite! Nach der andern!" — Man arbeitete mit Aexten und Schaufeln, mit Armen und Händen, aber Alles umsonst. Es war ganz unmöglich, zu dem Verschütteten zu gelangen; seine Stimme wurde nach und nach schwächer, sein letztes „Rettet mich!" ertönte nur noch röchelnd und verzweifelnd, ging in leises Stöhnen über und etwa 24 Stunden nach seiner Verschüttung scheint er verschieden zu sein.

Die Veteranen von Rom haben für die Verunglückten auf Ischia einen „Wohlthätigkeits-Spaziergang" veranstaltet, der ebenso originell als von gutem Erfolge begleitet war. Am Montag um 8 Uhr früh setzten sich von Macao aus acht Militärwagen in Bewegung, um alle Quartiere der Stadt zu durchfahren. Auf jedem der Wagen war eine Trauerflagge aufgehißt; drei Veteranen, zwei Munizipalgarden, ein Trompeter und einige Polizeimänner begleiteten den Wagen, alle zwanzig Schritte machte der Wagen Halt, die Trompete schmetterte, und aus den geöffneten Fenstern regnete es Päckchen, aus den Läden wurden Waaren beigesteuert und die Bürger stellten sich mit Geldgaben ein. Die Wohlthätigkeit war so rege, daß die vollen Wagen nach zwei Stunden nach Macao zurückkehren und die Liebesgaben abladen mußten, um sich von Neuem auf die Rundfahrt zu begeben. — Alles legte sein Scherflein hin. Auf der Piazza Sciarra zog eine Dame die Ringe von den Fingern und opferte sie

eine andere nestelte die Ohrgehänge los; ein Geistlicher schüttete den Inhalt seiner Börse, einige Goldstücke, in die Sammelbüchse. Auch an Geld muß eine bedeutende Summe zusammengekommen sein, denn Jeder steuerte bei, selbst die armen Wäscherinnen kamen aus den öffentlichen Waschanstalten hervor, um ihre paar Soldi darzubringen. Die Wagen wurden an vielen Orten mit großem Beifall empfangen, und da sie ihre Rundfahrt am ersten Tage nicht vollenden konnten, wurde dieselbe am Dienstag fortgesetzt.

— Es scheint sich in der That zu bestätigen, daß Ketschwayo, der todtgesagte und von den Blättern feierlich zur ewigen Ruhe bestattete Zulufürst, noch am Leben ist. Nach einer in London eingegangenen Meldung wäre es seine Absicht, sich mit fünfhundert Getreuen nach Natal zu begeben. Seine Rolle dürfte indeß ausgespielt sein, wofern England sich nicht entschließt, ihn mit Waffengewalt wieder einzusetzen und im Besitze der Herrschaft dauernd mit Waffengewalt zu erhalten.

Ausland.

Wien, 10. August. Die ungarische Regierung und die städtischen Behörden gehen jetzt streng gegen die Ruhestörer vor. Ein Erlaß des Ober-Stadthauptmanns von Pest ist erschienen, welcher lautet:

„Mittwoch wurde in der Hauptstadt die Ruhe abermals gestört. Mehrere Bürger sind in ihrem Besitze angegriffen worden. Alle Klassen der hauptstädtischen Bevölkerung, welche die Garantie ihrer Habe und ihres rechtschaffenen Erwerbes in der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt suchen, haben aus den beklagenswerthen Ereignissen der letzten Tage, welche sich nicht blos auf Demonstrationen unreifer und ungebildeter Leute beschränkten, die gefährliche Tendenz dieser Ruhestörungen, sowie das Bedürfniß ersehen können, daß die Rechtsgewalt gegen die Ruhestörer und Jene, welche die Heiligkeit des Eigenthums anzutasten gewagt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auftreten mußte. In der Ausführung dieser Pflicht wird die Polizei, wenn nothwendig, selbst die allerstrengsten Mittel anwenden.

Die friedlichen Bürger dienen daher ihren eigenen Interessen, wenn sie den Vorkehrungen der Obrigkeit Vorschub leisten. Die ihre Pflicht ausübende rechtliche Gewalt und deren einzelne Organe rechnen daher auf die Unterstützung aller Jener, die da wünschen, daß die Ruhe aufrecht erhalten, die Habe der Bürger geschützt werde. Von dieser Ueberzeugung geleitet, richte ich an die Bevölkerung den Auftrag, folgende Vorkehrung der Polizei zu berücksichtigen:

1) Jede Zusammenrottung ist untersagt. Die Polizeiorgane sind angewiesen, die strengsten Maßregeln in Anwendung zu bringen und die Renitenten zu verhaften.

2) Die Polizeiorgane werden von dem requirirten Militär in der Ausübung ihrer Pflicht unterstützt.

3) Es sind die zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Organe wiederholt insultirt und selbst mißhandelt worden. Derlei Insulten werden mit den Waffen zurückgewiesen werden.

4) Die Dienstgeber und Familienväter werden angewiesen, ihren Untergebenen das Herumstreifen auf den Straßen zu verbieten.

5) Sollten die Polizei-Organe oder Soldaten aus den Fenstern der Häuser insultirt werden, so müssen dieselben ihre Feuerwaffen gebrauchen.

Budapest.

Alexius Thaiß, Stadthauptmann."

Ein Telegramm meldet noch über das Einschreiten gegen die letzten Unruhen, daß viele Personen Bajonnetstiche erhielten; der Polizeibeamte Ossjan wurde durch einen Steinwurf schwer verwundet. Aus dem Pöbelhaufen kamen mehrere Pistolen- und Revolverschüsse. Zwei elegante Damen sind wegen Steinwerfens auf die Polizeimannschaften verhaftet worden. Mehrere elegante Herren wurden beobachtet, wie sie den Pöbel hetzten; doch ist es nicht gelungen, dieselben zu verhaften. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

Betreffs der Familie Scharf, welche die unfreiwillige Veranlassung zu den Exzessen bieten mußte, meldet ein Telegramm, daß Josef Scharf und Frau heute früh in Debreczin angekommen und sofort nach Nanas weiter gereist sind. Scharf sagte Niemand dort, wo sein Sohn Moriz sich befindet; wahrscheinlich wurde derselbe in eine Erziehungsanstalt im Auslande gebracht. Josef Scharf erhielt Weisung vom Stadthauptmann, sofort die Stadt zu verlassen, da man aus Anlaß des heutigen Jahrmarkts Krawalle befürchtete.

Eötvös soll erklärt haben, daß der angebliche Brief von Kossuth, welchen ungarische Blätter publizirten, nicht an ihn gelangt sei.

Pest, 7. August. Gar manche von denen, die an dem Tisza Eszlarer Prozeß betheiligt waren, haben ein gutes Geschäft gemacht. Die Advokaten erhielten ein glänzendes Honorar; die Komitats-Beamten errangen sich im Komitat eine Popularität, welche ihre Wiederwahl für die Zukunft sichert; die Familie Scharf ist wohlhabend geworden und in den Schooß der Pester Judengemeinde eingetreten, während der Knabe Moriz Scharf, der frühere Gänsehirt, zu einem „studirten" Manne herangebildet werden soll. Die ungarische Regierung dagegen hat bei der Sache einen großen Schaden erlitten. Aeußerlich herrscht allerdings Ruhe, aber die Erbitterung der ungarischen Gentry über die Haltung der Regierung und den Ausgang des Prozesses hat sich bei der Wahl eines Distrikts-Ober-Kurators der evangelischen Kirche jenseits der Theiß mit der Hauptstadt Debreczin Luft gemacht. Der „Papst von Debreczin", Koloman Tisza, ist bei der Wahl zu diesem höchsten Vertrauensposten der „Kernmagyaren" mit 44 Stimmen durchgefallen und es wurde Herr Balyi zum Ober-Kurator gewählt. Es ist derselbe Kirchendistrikt, der vor 23 Jahren den Muth hatte, dem Minister-Präsidenten Tisza den ersten Lorbeerkranz zu reichen, als Tisza die Rechte der Protestanten gegen die Uebergriffe der damaligen Wiener Regierung vertheidigte. Es wäre Selbsttäuschung, zu leugnen, daß die Popularität Tisza's durch den Eszlarer Prozeß einen Stoß erlitten hat und daß sein Kampf gegen die öffentliche Meinung in der Judenfrage einen gefährlichern Charakter besitzt als seine ähnlichen Kämpfe in der Bankfrage und in der Besetzungsfrage. Jede Macht — selbst die absolute — hat gewisse Grenzen, die sie ohne Gefahr nicht überschreiten darf. Der Schah von Persien kann seinem Bruder den Kopf abhauen lassen, aber er kann seinen Unterthanen nicht befehlen, daß sie Wein trinken. Tisza wird es auch erfahren, daß er die Schwierigkeiten, welche ihm aus dem Gegensatze mit der öffentlichen Meinung in politischen Fragen erwachsen, viel leichter besiegen kann als jene, welche aus der Bekämpfung der Vorurtheile entstehen. Der Landadel, der ausschlaggebende Faktor im öffentlichen Leben des Landes, meint, daß er seinen Verfall den Juden schuld zu geben habe, und diese Ansicht hat er immer mehr und mehr auch dem Bauer beigebracht. „Der Jude", heißt es, „ist an Allem schuld. Er besticht alle Beamten und macht, was er will; er ist der Herr der Ungarn." Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dies die Wahrheit doch sehr übertreiben heißt. Die Hauptschuld an dem Verfall des Landadels trägt dieser selbst, weil er nicht sparsam und nicht arbeitsam ist. Aber der Jude ist der Sündenbock, und es scheint leider ein müßiges Streben, gegen die Ueberzeugung der Gentry und der Bauern anzukämpfen. Die „Agrarier" beginnen auch bei uns die Oberhand zu gewinnen.

Provinzielles.

Stettin, 11. August. Die Frage, ob öffentliche Beamte nach der bestehenden Gesetzgebung verpflichtet seien, sich in Civilprozeß- und Strafsachen als gerichtliche Sachverständige vernehmen zu lassen, ist zwischen den Ministern des Innern, der öffentlichen Arbeiten, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe, der Finanzen und des Kultus einer eingehenden Erörterung unterzogen und es ist allen unmittelbaren Staatsbeamten zur Pflicht gemacht worden, in allen Fällen einer an sie ergehenden gerichtlichen Vorladung a. als Sachverständige, b. als außerhalb des Wohnortes zu vernehmende Zeugen, c. als Zeugen über Umstände, auf welche sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht, ihrer nächsten vorgesetzten Dienstbehörde unter Angabe des Sachverhältnisses, in welchem die Vernehmung erfolgen soll, unter näherer Darlegung der Gründe, welche etwa im Dienstinteresse die Vernehmung als unzulässig oder nachtheilig erscheinen lassen, sofortige Anzeige zu machen damit die vorgesetzte Behörde rechtzeitig — d. h. vor dem Termine — das ihr gesetzlich zustehende Einspruchsrecht wahren und eventuell für die gehörige Vertretung während der Terminsdauer sorgen kann. Diese Anordnung erstreckt sich auch auf die Fälle, in welchen die gedachten Beamten durch einen Angeklagten auf Grund des § 219 der Strafprozeßordnung unmittelbar vorgeladen werden sollten.

— In Bezug auf die Verwendung der Reichsstempelmarken ist von der königlichen Zoll- und Steuer-Direktion zu Dresden eine Entscheidung erfolgt, wonach von der Namens- oder Firmenzeichnung so viel, als die Marke in dem hierfür verwendbaren Raume faßt, niedergeschrieben werden muß. Die Marken sind also in ihrer vollen Breite zur Niederschrift des Namens oder der Firma zu benutzen.

— Am 1. April k. Js. läuft der fünfjährige Zeitraum ab, nach welchem gemäß § 3 des Gesetzes vom 25. Juni 1868, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht im Frieden, der Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte, wie solche dem Gesetze vom 3. August 1878 entsprechen, seit dem 1. April 1879 in Geltung stehen, einer allgemeinen Revision zu unterziehen sind. Um die Revision rechtzeitig zum Abschluß bringen zu können, hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß mit den bezüglichen Vorarbeiten sofort zu beginnen ist. Es wird dabei davon auszugehen sein, daß, da der Vorlage des letzterwähnten Gesetzes eingehende Prüfungen und Ermittelungen vorausgegangen sind, welche zu eingreifenden Aenderungen bezüglich des Tarifs und der Klasseneintheilung der Orte geführt haben, die Revision sich auf die unbedingt nöthigen Aenderungen zu beschränken haben wird.

— Bei der am 9. d. Mts. stattgehabten 2. Ziehung der 5. Lotterie von Baden-Baden fielen die 24 Haupttreffer auf folgende Nummern: 98757, 3917, 85856, 22740, 55741, 67773, 5423, 24969, 86005, 36516, 56610, 43515, 77808, 14905, 22678, 33897, 4649, 3969, 47797, 57179, 99181, 78616, 69187, 54142.

— Die in der Züllchower Besserungs-Anstalt untergebrachten Knaben Oskar Karl Friedrich Vergin aus Stolp und Gustav Albert Max Gutmann aus Stettin sind vorgestern von dort entlaufen.

— Am Dienstag findet im Bellevue-Theater das Benefiz der verdienstlichen Schauspielerin Frau Anna Lissé statt und hat dieselbe, unter Mitwirkung des hier gern gesehenen Herrn Steinecke vom Stadttheater in Bremen, zu ihrem Ehrenabend eine Aufführung der heiteren Posse Kyritz-Pyritz gewählt. Dieselbe hatte erst gestern vor vollem Hause großen Beifall erzielt. Frau Lissé hat sich im Laufe ihres mehrjährigen hiesigen Engagements durch ihre vielfach prächtigen Leistungen im Schauspiel wie in der Oper beim Publikum sehr beliebt zu machen gewußt. Sie verläßt nunmehr Stettin und wünschen wir ihrem letzten Benefiz einen reichen Erfolg.

— In der Woche vom 29. Juli bis 4. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 91 Erkrankungs- und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 33 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Naugard 25, in den Kreisen Greifenhagen, Pyritz und Usedom-Wollin je 2, und in den Kreisen Greifenberg und Ueckermünde je 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 30 Erkrankungen (11 Todesfällen), davon 6 im Kreise Demmin, 5 im Kreise Anklam, 4 im Kreise Randow, je 3 in den Kreisen Saatzig, Stettin und Ueckermünde, je 2 in den Kreisen Cammin und Greifenberg, und je 1 in den Kreisen Naugard und Usedom-Wollin. An Darm-Typhus erkrankten 15 Personen (1 Todesfall), davon 4 im Kreise Demmin, je 3 in den Kreisen Greifenberg, Stettin und Ueckermünde, und je 1 in den Kreisen Naugard und Pyritz, an Fleck-Typhus kam ein Todesfall und an Rückfall-Typhus 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall im Kreise Stettin vor. An Scharlach und Rötheln erkrankten 12 Personen (4 Todesfälle), davon 4 im Kreise Greifenhagen, je 2 in den Kreisen Greifenberg, Naugard und Saatzig, und je 1 in den Kreisen Stettin und Ueckermünde. Im Kreise Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Juli 1883.) Der Landgerichtsrath Meister in Stettin ist zum Oberlandesgerichtsrath in Posen ernannt. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Groß, Höppener und Schmidt. — Der Rechtskandidat Tettenborn ist zum Referendar ernannt. — Der Referendar Strutz ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau in den diesseitigen übernommen. — Dem Referendar Rahm ist behufs Uebertritts zur Verwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Dem Gerichtsassessor von Heyden und dem Referendar Segebarth ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Der Rechtsanwalt Herrendörfer in Swinemünde ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts mit Anweisung seines Wohnsitzes in Swinemünde ernannt. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichtsassessor Klein bei dem Amtsgericht zu Polzin, der Gerichtsassessor Heintzmann bei dem Landgericht zu Stettin. — Den Gerichtsschreibern Sekretären Bahr in Cammin, Seydler in Anklam, Lichtenfeld in Bergen und Wendt in Greifenberg ist der Charakter als Kanzleirath verliehen. — Ernannt sind: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Behm in Greifenberg zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht zu Greifenhagen, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Witte in Stettin zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht zu Greifenberg, der Gerichtsvollzieher kr. A. Jahn definitiv zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht zu Belgard. — Versetzt sind: der Gerichtsdiener Kiebow in Swinemünde an das Amtsgericht zu Stettin, der Gerichtsdiener Bärwald in Köslin an das Amtsgericht zu Bublitz. — Der Militär-Anwärter Schalinsky ist zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Pollnow ernannt. — Der Landgerichtsrath Ludewig in Stargard ist pensionirt.

Kunst und Literatur.

Technologisches Lexikon. Handbuch für Gewerbtreibende und Industrielle von Doz. G. Brelow, Dr. O. Dammer und Prof. E. Hoyer. In zwei Bänden oder 30 Lieferungen à 50 Pf. mit circa 800 Abbildungen. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1883.

Wiederholt verweisen wir unsere Leser auf dieses populäre Handbuch, dessen Zweck es nicht ist, den Industriellen und Gewerbtreibenden Belehrungen über das zu geben, was sie besser aus der Praxis kennen, sondern in bequemer alphabetischer Anordnung und leicht verständlicher Sprache über alles das, was sie nicht wissen und doch wissen sollten, nämlich zunächst über alle ihrem eignen Beruf verwandten und sodann überhaupt über alle chemischen und mechanischen Industriezweige. Wie wichtig und nothwendig aber heutzutage tüchtige Kenntnisse auf diesem gesammten Gebiet, wo eins immer ins andre greift, nicht nur für jeden Industriellen und Handwerker, sondern auch für den Kaufmann und Landwirth und vor allem auch für den angehenden Techniker und die Besucher der technischen Bildungsanstalten sein müssen, brauchen wir wohl nicht erst auszuführen.

Die jüngst erschienenen Lieferungen zeigen aufs Neue, daß das obige Werk der als Autoritäten bekannten Verfasser seine Aufgabe in vortrefflicher Weise erfüllt. Die Reichhaltigkeit an einzelnen Artikeln und die damit verbundenen tausendfachen, für die Praxis verwerthbaren Belehrungen, Aufklärungen, Winke und Rathschläge, die zahlreichen verdeutlichenden Abbildungen, die bequeme Erscheinungsweise in wöchentlichen Lieferungen à 50 Pf. und der billige Preis werden diesem werthvollen Nachschlagebuch sicherlich zu großer Verbreitung verhelfen. [169]

Ganz genau in der Ausstattung der alten Drucke, sowohl im Umschlage, wie im Papier, im Drucke wie in den Holzschnitten ist die Schrift **Martin Luthers** An die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche Schulen auffrichten und hallten sollen. Wittemberg 1524. Jubel-Ausgabe. Facsimile-Typendruck von W. Drugulin in Leipzig auf holländisch Bütten-Papier „van Gelder". Groß 8°. (40 Seiten in Pergament Umschlag.) Ladenpreis 1,50 M. Verlag von Raschke in Zschopau, auf welche wir hiermit aufmerksam machen.

Wenn Luther heute unter uns träte, wenn er sehen würde, wie die Zahl der über ihn handelnden Schriften täglich mehr und mehr anschwillt, da könnte es wohl sein, daß er (wie s. Z. Lessing) ausrufen würde: „Wir wollen weniger gelobt und mehr gelesen sein!"

Der Verleger glaubt deshalb nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn er einen in jeder Hinsicht getreuen Facsimile-Druck einer der wichtigsten und zugleich gemeinverständlichsten Schriften des großen Reformators, den „Stiftungsbrief des deutschen Gymnasiums", die Schrift an die Rathherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen halten und aufrichten sollen, zu möglichst billigem Preise anbietet.

Wir können dem Verleger hierin nur beipflichten. [170]

Vermischtes.

— (Chinesische Leckerbissen.) Ein englischer Fabrikant wurde in Peking von einem chinesischen Mandarin zum Diner eingeladen. Derselbe ließ sich die fremdartigen Gerichte ausgezeichnet schmecken. Eben war ein herrlicher Braten präsentirt, als ihm der unheimliche Gedanke kam, derselbe könne vielleicht von einer Katze sein, da die Chinesen bekanntlich Katzen essen. Er beschloß, sich darüber Aufklärung zu verschaffen. Dies war nicht so leicht, denn der Chinese verstand kein Englisch und der Engländer kein Chinesisch, weshalb der Letztere auf die Schüssel zeigte und fragte: „Miau, Miau?" Der Chinese antwortete kopfschüttelnd: „Wau, wau!"

— Trotz des tragischen Endes Webb's will jetzt ein Amerikaner die Stromschnellen des Niagara durchschwimmen, in denen Kapt. Webb vor Kurzem verunglückte. Er beabsichtigt zuerst einen „Unsterblichen" in Gestalt eines Strohmannes durch die Wasserhölle zu schicken, um durch ihn Gelegenheit zu gewinnen, die Strömung ꝛc. zu studiren. Vorläufig unterzieht sich der Wagehals einer Trainirung und schwimmt gegen die Fluth und in den Brandungen des Meeres.

Viehmarkt.

Berlin, 10. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 182 Rinder, 538 Schweine, 719 Kälber, 130 Hammel.

Rinder. Es wurden nur circa 30 Stück 3. Qualität und 4. Qualität verkauft und stellte sich der Preis für erstere auf 45 - 48 Mark, für letztere auf 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Der Auftrieb bestand nur aus inländischer Waare und wurde schnell geräumt. Es erzielten wie am verflossenen Montage: Mecklenburger circa 56 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht mit 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 54—bis 55 Mark, Senger circa 52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber. Das Geschäft verlief lebhaft und wurden vor Allem gute, mittelschwere Kälber gesucht. Man zahlte für beste Qualität 52—58 Pf., für geringere Qualität 45—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel wurden nicht gehandelt.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin i. M., 10. August. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute, von Rippoldsau kommend, hier eingetroffen und von der zahlreich versammelten Bevölkerung lebhaft begrüßt worden. Dieselben begaben sich alsbald nach der Ankunft vom Bahnhof nach dem Dom zu dem Grabe des verstorbenen Großherzogs und von da nach dem Neustädtischen Palais, ihrer bisherigen Residenz. Oeffentliche Feierlichkeiten fanden nicht statt.

Frankfurt a. M., 10. August. Der König Ferdinand von Portugal Vater des regierenden Königs Ludwig von Portugal, ist mit dem Herzog von Coimbra auf der Durchreise hier angekommen.

Wien, 10. August. Heute Abend hatte sich eine größere Anzahl von Arbeitern vor dem Polizeigebäude angesammelt, wie es heißt zum Zweck einer Demonstration wegen der erfolgten Konfiskation eines Arbeiterblattes. Durch das energische Einschreiten der Sicherheitswache, welche von der blanken Waffe Gebrauch machte, wurde der Haufen sofort zerstreut, es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Wien, 10. August. Bei der heute Abend stattgehabten Arbeiter-Demonstration wurden 38 Verhaftungen vorgenommen, unter den Verhafteten befinden sich 11 Verwundete, von der Wachmannschaft sind vier verletzt. Der Polizeipräsident und der die Wachmannschaft kommandirende Polizeibeamte waren von den Ruhestörern mit einem Steinhagel empfangen worden. Um 10 Uhr Abends wurde die Wachmannschaft und das zum Beistand ausgerückte Militär zurückgezogen.

Paris, 10. August. Der „Telegraphe" meldet, der französische Gesandte in China, Tricou, habe aus Gesundheitsrücksichten um seine Rückberufung nach Frankreich nachgesucht. Eine telegraphische Meldung des nämlichen Blattes aus Barcelona von heute früh besagt, in den Vorstädten von Barcelona habe eine große Anzahl von Arbeitern unter dem Rufe: Es lebe die Republik! revoltirt, die Fabriken seien in Folge dessen geschlossen worden. Die Aufrührer hätten die Stadt verlassen und sich in der Richtung von Valles und Bruch entfernt, sie würden von zwei Regimentern verfolgt. Die Provinz Katalonien sei in Belagerungszustand erklärt worden.

Die hier zirkulirenden Gerüchte, daß auch die Garnison von Lerida gemeutert habe und daß in Valencia eine aufständische Bewegung stattgefunden habe, wobei die Bevölkerung mit den Truppen fraternisirt hätte, sind bis jetzt unbestätigt.

Das wahre Glück.

Roman von
[illegible]

50)

(Schluß.)

„Du hast recht," entgegnete Egon, „Du hast meine Skrupel beseitigt. Aus Neigung bin ich niemals Soldat gewesen, und ein solcher Beruf, wie Du ihn geschildert, würde meinen Gesinnungen viel mehr entsprechen Aber ich bin in dieser Hinsicht vollständig unerfahren, ich fürchte, ich würde Euch wenig nützen können."

„O, das ist das Wenigste — Du würdest Dich in den generellen Betrieb schon bald zurechtfinden, und was die rein technische Seite anbelangt, so würde ich dieser ja vorstehen. Paul und ich haben schon öfter erwogen, durch welche Mittel wir für die Arbeiter eine gesicherte Existenz schaffen könnten. Wir haben die Projekte von Invaliden- und Pensionskassen diskutirt, und ich habe die Zuversicht, daß es dahin kommen wird, wenn alle Redlichwollenden, Einfluß eichen sich verbinden. Wir wollen unter geringen Beiträgen der Arbeiter mit einem Fond, den wir dazu auswerfen, Kassen gründen, die sie gegen alle Eventualitäten sicherstellen. Ja, wir tragen uns mit dem Vorsatz, den Arbeitern einen geeigneten Antheil am reinen Geschäftsgewinn zu gewähren. Wir erzielen durch Gewährung dieses Gewinnantheils, wenn er auch noch so klein ist, den doppelten Vortheil viel größeren Fleißes und Schonung des Materials und einen dauernden, festen Arbeiterkreis. Bei der Diskutirung über Gewährung dieses Theilnahmerechts der Arbeiter am Reingewinn ist hauptsächlich als Gegengrund immer geltend gemacht worden, daß der Arbeiter dann auch am Verluste theilnehmen müsse. Wir wollen nun den Gewinnantheil der Arbeiter des ersten Jahres als einen Reservefond verzinslich im Geschäft stehen lassen, so daß also jeder Arbeiter erst nach Ablauf des zweiten Jahres einen Gewinnantheil für das letztverflossene erhält, während der des ersten Jahres für den Fall ungünstiger Konjunkturen stehen bleibt. Dieser Fond muß durch einen Jahresbeitrag der Arbeiter, einen Prozentsatz vom Gewinn, stets erhöht werden. Das sind vorläufig Andeutungen, Projekte, die in der Praxis erst ausgetragen werden müssen, die Details, die Verwirklichung muß in dieser sich erst finden So wird das Geld, das theilweise vielleicht durch Ausbeutung der Arbeitenden gewonnen wurde, für das Heil derselben verwandt, und damit gesühnt, was früher versäumt und gefrevelt wurde. Kann es einen edleren Lebenszweck geben als diesen?"

„Nein," erwiderte Egon ernst. „Ich kenne keinen edleren. Morgen werde ich mein Abschiedsgesuch einreichen und meine Zukunft diesem edlen Lebenszweck weihen."

„So sei der Bund geschlossen," sagte Eduard, „und wir Beide widmen uns von dieser Stunde dem edlen, erhabenen Zwecke, dem hier unser Freund Paul als ein Apostel echter Humanität schon lange sich geweiht: Brüder zu sehen in allen Menschen, und vorzüglich den Nothleidenden, und die Güter, die das Schicksal in unsere Hand gelegt, zu verwalten wie treue Hirten, und der Pflichten stets eingedenk zu bleiben, die uns durch dieselben geworden."

Die drei Männer reichten sich die Hände wie zum Schwur — es war ein feierlicher Augenblick und es in ihren Herzen ernst mit dem, was sie gesagt.

Die drei jungen Damen traten in diesem Moment auf die Veranda hinaus.

„Nun, sind die Herren jetzt mit ihren Berathungen zu Ende?" fragte Elise, an Eduard herantretend und ihm die Hand auf die Schulter legend.

Er ergriff sie und führte sie kosend an seine Lippen.

„Wir stehen jetzt und immer vollständig zur Verfügung."

„Was giebt es denn?" fragte Else neugierig. „Dürfen wir es denn nicht erfahren?"

„Sehen Sie, meine kleine Else verleugnet ihre Evasnatur keinen Augenblick," sagte Paul heiter; „ich habe mit meinen Geschäftsgeheimnissen einen schweren Stand bei ihr. Und wenn sie in meinen angefangenen Manuskripten nachliest, was sie mit Vorliebe thut, dann will sie immer gleich wissen, wie es den armen Opfern meiner Muse in Zukunft ergehen soll und wenn sie sich nicht „kriegen," dann erklärt sie die ganze Schreiberei für eine alberne, unwahre Geschichte."

„Glauben Sie ihm nicht," protestirte die klein

Börsen-Bericht.

Stettin, 19. August. Wetter regnig. Temp. + 12° R. Wind W.

Weizen höher, Schluß ruhiger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 168—203, geringer 168—183, per August 205 B., 204 G., per September-Oktober 205 | 206,5—205,5 bez., per Oktober-November 206—206,5—206 bez., per April-Mai 211—212 bez., B. u. G.

Roggen höher, Schluß ruhiger, per 1000 Klgr. loko inl. 150—158 bez., geringer 146—148 neuer 140—158 bez., per August 157 bez., per August-September 157 bez., per September-Oktober 157,5—156,5—157 bez., per Oktober-November 158—158,5—158 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 159,5—161,5—160,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 148—155 bez., per September-Oktober 142 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290—306 bez., per September-Oktober 310 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—308 bez., feucht. 270—280 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67 B., per August 65,5 bez., per September-Oktober 65 bez., per Oktober-November 65 bez., per April-Mai 66,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 57,3 bez., abgel. Anm. 56,2 bez., per August 56,7—56,5—56,8 bez., per August-September do., per September 57,1 bez., per September-Oktober 55,1 B. u. G., per Oktober-November 54 B., per November-Dezember 53 bez., per April-Mai 54—54,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,25 tr. bez.

Termine vom 13. bis 18. August.

Subhastationssachen.

13. A.-G. Kammin. Die den Erben des verst. Eigenthümers Fr. Koffke geh., in Friedensfelde bel. Grdst.
A.-G. Demmin. Das den Erben des verst. Steinsetzers Th. Felgenhauer geh., in Jarmen bel. Grdst.
15. A.-G. Stettin. Das dem Kfm. Fr. H. C. Müller geh., bei Stettin auf Piepenwerder bel. Grundstück.
Das der Wittwe Buchholz geb. Schmidt, geh., hierselbst, Petrikirchenstraße 2, bel. Grundstück.
16. A.-G. Stargard. Das dem Bauunternehmer Ludw. Britzke geh., daselbst Bergstraße 14, bel. Grundstück.
17. A.-G. Pyritz. Die dem Gutsbesitzer Max Stephanie geh., in Loist bel. Grundstücke.

Konkurssachen.

13. A.-G. Greifenhagen. Vergleichstermin: Kfm. W. Frank daselbst.
A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Moritz Riedel hierselbst.
18. A.-G. Stettin. Schlußtermin: Kauffrau Therese Arnold hierselbst.

Frau, „es ist nur so seine Art, mich immer zum Besten zu haben. Ich frage ihn nie nach dem, was ich nicht wissen soll."

„Nicht? Nun, die Behauptung ist stark. Wollte sie doch neulich wissen, wie viel Mädchen ich schon vor ihr geküßt habe, und das ist doch ganz gewiß etwas, was sie nicht wissen darf."

„Ach pfui — solch ein garstiger Mann! Früher hat er immer gesagt, daß —"

Sie stockte erröthend und schmiegte sich an Elise.

„Nun?" sagte Egon lächelnd, „sagen Sie es uns Frau Arnstein, damit wir die ganze Schlechtigkeit dieses Menschen kennen lernen."

„Ach, er sagt so vieles, was nicht wahr ist. So versicherte er mir, daß er nie mit einem Mädchen vor mir sich zu sprechen getraute, weil er immer vor Verwirrung stotterte, und jetzt spricht er gar von Küssen! Aber ich glaube nicht daran."

Die Anderen brachen in ein lustiges Lachen aus. Tante Franziska ersuchte die drei Paare, zu Tisch zu kommen, und die Unterhaltung wurde in lebhafter Weise fortgesetzt. Als die fröhliche Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, stieß Eduard an sein Glas und sagte:

„Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Frau Arnstein vorhin mit ihrer Frage nach dem, was wir vorhin verhandelt hätten, nur den Wunsch unserer übrigen respektiven künftigen besseren Hälften ausgesprochen hat, und da ich denselben ganz berechtigt finde, so will ich jetzt die Antwort darauf geben. Wir Drei haben ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen für die Zukunft, uns vereinigt zu einem Kampf gegen menschliche Noth, gegen Armuth und Entbehrung, und wir wollen diesen Kampf kämpfen mit allen Mitteln, die uns durch Sally's Erbtheil zu Gebote stehen. Aber damit uns dieser Kampf leichter wird, möchten wir uns eine Gehülfin dafür erwerben, die mit weicher, sanfter Hand uns die Falten von der Stirne streicht und an deren Herzen wir süße Rast finden von all' den Beschwerden, die derselbe mit sich bringen muß. Und das möchten wir so bald als möglich. Egon wird uns nicht mehr verlassen, er wird seinen Abschied nehmen, und so denke ich, daß uns nichts im Wege stehen wird, wenn wir in zwei Monaten unsere Hochzeiten gemeinsam feiern und dann mit vollen Segeln in das Wogenmeer der Zukunft steuern. Du bist doch damit einverstanden, Egon?"

Dieser wandte sich zu Sally, deren Gesicht von einer heißen Röthe übergossen war.

„Wenn Du willst?" flüsterte er ihr in's Ohr.

Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter.

„Du hast zu bestimmen," flüsterte sie zurück.

Eine ähnliche Szene hatte sich zwischen Eduard und Elise abgespielt. Paul Arnstein nahm sein Glas in die Hand und sprach mit erhobener Stimme:

„Ich sehe ja, daß die verehrten Herrschaften einig sind und entschlossen, meinem Beispiele zu folgen. Es ist nun einmal von Anbeginn so gewesen, daß ein Männlein und ein Fräulein sich vereinigen zum gemeinsamen Glück und Leid, und wo die Liebe in diesem Bunde die Weihe gegeben, da ist eitel Glück und Freude und die Englein im Himmel spielen zu diesem harmonischen Duo den Begleitungsakkord auf ihren himmlischen Instrumenten. Das ist das Paradies, aus dem die Schlange ein für allemal verbannt ist, und das Glück, um das es sich einzig zu leben lohnt, denn nur das, was unser Herz ausfüllt, kann uns innere dauernde Befriedigung geben, alles andere Streben ist ein leerer Schall. Und weil wir Alle, die wir hier versammelt, entschlossen sind, zu dem großen Zukunftsbau getreulich mit redlichem, uneigennützigem Wollen unsere Steine herbeizutragen, darum dürfen wir getrost der Zukunft entgegensehen, denn das Bewußtsein unseres ehrlichen Strebens wird uns über alle Mißhelligkeiten hinweghelfen und der Schild sein, an dem alle Pfeile abprallen. So lassen Sie uns denn die Gläser leeren auf diese glückliche, inhaltsreiche Zukunft, auf ein Leben, getragen von der Liebe — der engeren zwischen den einzelnen Herzen, die sich für diese kurze Lebenszeit zum unauflöslichen Bande verschmolzen, und der anderen, der großen allgemeinen Menschenliebe, die in allen Mitmenschen Brüder und Leidens- und Freudensgefährten sieht. Auf ein solches ehrliches edles Wollen, Streben Handeln lassen Sie uns anstoßen, denn darin allein liegt und ist zu finden das wahre Glück!"

Ende.